

ERGEBNISSE AUS DEM KULTURJOURNALIMUS-WORKSHOP

Brot und Wurst – Kritik Kathrin Becker

Von Themen aus dem Leben handeln die Texte des Liedermacherduos aus Mainz und Göttingen „Brot und Wurst“. Dabei geht es nicht um irgendein Leben, sondern um das der beiden Liedermacher selbst. Sie selbst bezeichnen sich als Optimisten, Chaoten und Fantasten und das kauft man ihnen auch ab, wenn man sich das Konzert angeschaut hat.

Doch nicht nur ihr eigenes Leben spiegeln die Beiden wider. Denn fast jeder, wünscht doch der verhassten Exfreundin Pickel ins Gesicht oder macht sich über die, von Hartz IV Empfängern gemachten Vaterschaftstests in der Oliver Geissen Show, Gedanken.

Wie ganz normale Männer, die eine Kneipentour machen, sahen sie aus. Und auch ihr Equipment beschränkte sich auf eine Gitarre und einen Bass. Ohne spektakuläre Bühnenshow schafften sie es ihr Publikum zu begeistern. Wenn man von den mimischen Showeinlagen des Bassisten absieht.

Den Spaß, mit dem die beiden Musikercomedians auf der Bühne standen, merkte man ihnen an und sie verbreiteten dadurch ein Gefühl von Vertrautheit im Konzertsaal. Schon beim Soundcheck ließen sie ganz einfach das Publikum entscheiden welches T-shirt der Bassist heute tragen sollte.

Ist es wirklich wichtig durch eine gewaltige Bühnenshow Aufmerksamkeit zu erregen? Muss man ähnlich, wie DJ Bobo Pyrotechnik und 100 von Tänzern auf eine Bühne zerren um das Publikum zu begeistern? Oder ist es ein gut gewähltes Mittel um die Fauxpas in der Stimme zu kaschieren – vorausgesetzt man singt selbst.

Jedenfalls schafften es Brot und Wurst (hinter denen sich Ben Hermanski und Hannes Mehner verbergen) ihre Zuhörer auch ohne gewaltige Bühnenshow von ihrem Programm zu überzeugen. Mit Witz und Charme schafften es die Beiden das Publikum zu begeistern und auch die Leute zum Mitklatschen zu animieren.

Authentizität war das Schlagwort des Abends. Denn die Glaubwürdigkeit des Liedermacherduos wurde weder durch Spezialeffects noch durch andere Kuriositäten anzweifelbar.

Webcam:

11.30 Uhr, vor dem Multi- Media Haus, Hannover

Die Sonne scheint. Eine Gruppe von Jugendlichen steht beisammen. Ein Junge fährt sich verlegen durchs Haar'. Ein Mädchen zieht genussvoll an ihrer Zigarette. Sie lehnt an der Hauswand. Ein anderes Mädchen trinkt einen Schluck aus ihrer Bionaden Flasche. Ein weiterer Junge trägt einen Streifenpulli und verlässt die Gruppe, um mit seinem Handy zu telefonieren. Einer Frau fällt ein Stapel Unterlagen hinunter. Sie lacht verlegen. Einige Leute verlassen das Multi- Media Haus. Ein Motorrad fährt mit lautem Lärm vorbei. 3 große, silberne VW Busse fahren in Richtung Straße. Wolken ziehen auf. Ein Mädchen lehnt sich nach hinten, um etwas in ihre Hosentasche zu stecken. Man hört das Rauschen des Windes der durch die Allee weht. Zwei junge Männer stehen neben dem Mülleimer, mit einem integrierten Aschenbecher und rauchen ihre Zigaretten. Sie unterhalten sich miteinander, wobei einer der Beiden noch mit seinem Handy telefoniert. Zwei Mädchen sitzen zusammen und trinken Kaffee. Der Wind wird stärker. Ein Junge mit langen Haaren, trägt eine Sonnenbrille auf dem Kopf und sitzt auf einem Longboard. Er trägt zudem Jeans und Flip- Flops. Auf dem Beton liegen vertrocknete Blätter. Es ertönt eine Krankenwagen- Sirene, der Krankenwagen nähert sich und hält schließlich vor dem Haus. Der Notarzt steigt aus. 11.45 Uhr.

Anja Dieckersmann

"Kritik" zu Freitag Abend: Spaß ist was ihr draus macht!

600 Augen und 600 Ohren sind zur Bühne gerichtet. Ungefähr 300 Jugendliche der insgesamt 500 Jugendmedienteilnehmer/innen verbrachten den Freitagabend, 12. Juni im Kulturzentrum Faust e.V.. Dort wurde für sie ein musikalischer Auftritt, sowie Poetry Slamer organisiert. Die anderen 200 Medienmacher hatten die Möglichkeit sich mit Impro- Theater unterhalten zu lassen oder sich eine Ausstellung anzuschauen.

Die Jugendlichen die sich für die Musikalische Variante entschieden, saßen auf Bierbänken, Ikea Stühlen, sowie alten Sofas und konnten sich an der Bar mit Getränken versorgen. Die Atmosphäre war daher eher gemütlich und an den Wänden waren schwarz-weiße Zeichnungen und von der Decke hingen Lampions. Auf der Bühne standen das „Liedermacher-Duo“ (wie sie sich selbst auch nennen)

„brotundwurst“ aus Niedersachsen. Brotundwurst sind kein Wurstbrot.

Es sind Ben Hermanski am Bass und Hannes Mehner an der Gitarre: 2 durchschnittliche Typen, Mitte 20, die auf der Bühne auf Barhockern sitzen, mit 2 nicht besonders spektakulären Stimmen. Doch versuchten sie die Jugendmedienteilnehmerinnen so gut es ging mit Witz zu unterhalten und mit einfachen Texten zum Mitsingen zu animieren.

Dumm wie Brot sind sie auch nicht, denn sie studieren beide. Die beiden Besten Freunde spielen seit 2004 ihre selbst geschriebenen Lieder. Die Texte entstehen meistens spontan, im Bus, im Park oder auch mal auf dem Klo- genauso wie auch ihr Name spontan entstanden ist. Die Lieder handeln von alltäglichen Problemen wie z.B. der Ex- Freund/in, Sex, dem Internet und Alkohol. Teilweise sind sie autobiografisch, doch mit Sicherheit auch sehr humorvoll geschrieben. „Lass' mich in Ruhe“ heißt ein eher gefühlsvolles Lied des Duos und schildert die Situation des unglücklichen Verliebt-Seins. „Manche Texte werden in einer Stunde, in einem Tag, einem halben Jahr oder auch nie fertig.“, sagt Hannes.

Es kommt eine Lagerfeuer Atmosphäre auf. Es wird Akustik Gitarre gespielt und 2 kindliche Jungen singen mal schnellere und auch mal langsamere Melodien. Nur das Lagerfeuer fehlt. Doch die Location, die perfekt für diese Veranstaltung ist, macht das wieder wett.

Patzer kommen vor- so haben sich auch „brotundwurst“ einige Male verspielt, doch es gelassen genommen. Man konnte ihnen ansehen, dass sie Spaß an der Sache hatten.

Vorbilder haben sie keine, jedoch kann man ihrem Stil entnehmen, dass sie sehr von den Ärzten geprägt sind. Somit erinnern sie auch an die neue bzw. jetzt schon wieder alte Deutsch- Rock- Pop Szene. Es ist eine weitere Band, die in dieser TV Welt versucht, auch ohne Castingshow, ihre Musik zu verbreiten. Vor 3 Monaten haben sie ihr Live- Album privat in Hannover aufgenommen. Es wird „bald“ erhältlich sein. Auch in Zukunft planen sie weiterhin Musik zu machen. Wobei sie nicht die Musik neben dem Studium machen, sondern ihr Studium neben der Musik.

Anja Dieckersmann

5...4...3...2...Los!

Romantisches Kennenlernen im Solarium, ein Zahnarzt im Fleischwolf oder Konkurrenzkampf auf dem Spielplatz - bei solch verrückten Szenarien kann es sich nur um Improvisationstheater handeln.

Am Freitag, den 11. Juni, öffnete das kleine Kulturzentrum „Warenannahme“ in Hannover-Linden für die Teilnehmer der Jugendmedientage um 20.00 Uhr seine Pforten zum kreativen Spiel der Bielefelder „Stereotypen“ und der hannoverschen „Improkokken“. Moderator Marc Beinsen, der gekonnt durch das Abendprogramm führte, gab den Startschuss für das Spontan-Spektakel der jeweils dreiköpfigen Teams, in dem beide versuchten, durch besonders gelungene Darstellung nicht-einstudierter Szenen in verschiedenen Spielen und Disziplinen wie Gesang oder Tanz, die Gunst der Zuschauer zu gewinnen. Die hatten ein Wörtchen mitzureden: So waren nicht nur kreative Schlagworte für die Hobbyschauspieler, Sätze auf geheimen Zetteln, das lautstarke Einzählen einer neuen Szene oder die Verena-La-Ola-Welle gefragt, sondern auch Hilfe für den trockenen, souverän wirkenden Amt-für-Kultur-Beamten Herrn Zawatsky bei der richtigen „Applausometer“-Entscheidung - eine pfiffige Raffinesse.

Die restlichen JMT-Teilnehmer wurden offenbar vom herzhaften Lachen und der guten Stimmung des begeisterten Publikums angelockt. Während der knapp zweieinhalbstündigen Impro-Show füllte sich der Veranstaltungsraum immer mehr - bis schlussendlich kein Zentimeter Sitzplatz mehr zu finden war.

Mit Kreativität und Charme meisterten beide Teams jede aberwitzige Herausforderung, doch am Ende stand fest: elf zu fünf für die angereisten Gäste. Verlierer gab es an diesem Abend allerdings trotzdem nicht: Die Protagonisten schafften es, sich sowohl mit Ideenreichtum als auch Phantasie, kontinuierlich zu steigern und der Vorführung mit ihrem gemeinsamen Abschluss-Musical über die „Abwrackprämie“ die Krone aufzusetzen. Die Reaktion der Zuschauer lässt Spekulationen zu, dass der neue Hype rund ums Impro-Theater bestätigt werden kann. Vor allem junge Leute scheinen Tempo und den facettenreichen Humor dieser besonderen Theaterform zu schätzen. Fakt ist: Improvisation wird uns immer wieder überraschen, daher fällt an diesem Abend der Vorhang mit den Worten von Moritz der „Stereotypen“: Nackt ist schön.

5...4...3...2...Los!

Romantisches Kennen lernen im Solarium, ein Zahnarzt im Fleischwolf oder Konkurrenzkampf auf dem Spielplatz - bei solch verrückten Szenarien kann es sich nur um Improvisationstheater handeln.

Am Freitag, den 11. Juni, öffnete das kleine Kulturzentrum „Warenannahme“ in Hannover-Linden für die Teilnehmer der Jugendmedientage um 20.00 Uhr seine Pforten zum kreativen Spiel der Bielefelder „Stereotypen“ und der hannoverschen „Improkokken“. Moderator Marc Beinsen, der gekonnt durch das Abendprogramm führte, gab den Startschuss für das Spontan-Spektakel der jeweils dreiköpfigen Teams, in dem Beide versuchten, durch besonders gelungene Darstellung nicht-einstudierter Szenen in verschiedenen Spielen und Disziplinen wie Gesang oder Tanz, die Gunst der Zuschauer zu gewinnen. Die hatten ein Wörtchen mitzureden: So waren nicht nur kreative Schlagworte für die Hobbyschauspieler, Sätze auf geheimen Zetteln, das lautstarke Einzählen einer neuen Szene oder die Verena-La-Ola-Welle gefragt, sondern auch Hilfe für den trockenen, souverän wirkenden Amt-für-Kultur-Beamten Herrn Zawatsky bei der richtigen „Applausometer“-Entscheidung. Die restlichen JMT-Teilnehmer wurden offenbar vom herzhaften Lachen und der guten Stimmung des begeisterten Publikums angelockt. Während der knapp zweieinhalbstündigen Impro-Show füllte sich der Veranstaltungsraum immer mehr - bis schlussendlich kein Zentimeter Sitzplatz mehr zu finden war. Mit Witz und Charme meisterten beide Teams jede Herausforderung, doch am Ende stand fest: elf zu fünf für die angereisten Gäste. Verlierer gab es an diesem Abend allerdings nicht. Das bestätigte das Publikum mit einem lautstarkem Beifall und Standing Ovationen.

(Wir werden sehen, was aus dem neuen Hype rund um die Impro-Theater werden wird. Fakt ist - um mit den Worten von ... der „Stereotypen“ zu schließen:)

Kritik Viktoria Hahn

Enthusiastisch sprintet Marc Beinsen auf die Bühne. Mit strahlendem Lachen breitet er die Arme aus, wendet sich nach links und rechts. Bevor das Publikum überhaupt versteht, dass die Veranstaltung begonnen hat, ist er auch schon wieder verschwunden. Als er gleich darauf wieder auftaucht, sind seine Zuschauer vorbereitet und quittieren den Auftritt mit lautem Klatschen. Jetzt ist Marc zufrieden. Er verspricht ein „legendäres Theatersportmatch“, startet Aufwärmrunden und erklärt gut gelaunt, was die Zuschauer erwartet: „Im Improtheater entstehen die Geschichten im Moment, im Spiel. Und ihr könnt das beeinflussen!“ Wie Superstars kündigt er die beiden dreiköpfigen Improvisations-Theatergruppen an, die an diesem Abend um die Gunst der Besucher ringen werden. Was sie dabei erwartet, wissen weder sie noch die Schauspieler, denn was gezeigt wird, ist improvisiert. Zurufe aus dem Publikum bestimmen etwa den Titel der nächsten Szene, der dann den Ausgangspunkt des requisitenfreien Spiels bietet. Heimspiel haben die Improkokken aus Hannover, aus Bielefeld sind die Stereotypen angereist. Als die sechs Schauspieler die Bühne betreten, hat sich die gute Laune Marcs längst auf die Zuschauer übertragen. Diese lassen sich jetzt auch nicht mehr von der skurrilen Kunstfigur des säuerlichen Schiedsrichters Sawatzky aus der Ruhe bringen, der nach jeder gespielten Szene anhand der Applausstärke das Siegerteam ermittelt. Jubel, Pfiffe, kollektives Lachen – das Publikum ist Feuer und Flamme und lockt mit seiner Lautstärke mehr und mehr Zuschauer in die Veranstaltung, so dass die Stühle bald nicht mehr ausreichen und am Ende auch die Treppen bis auf den letzten Zentimeter besetzt sind.

„Wir brauchen zwei Emotionen“, fordert Marc und aus den zahlreichen Zurufen filtert er Neid und Dominanz, die daraufhin als einzige Gefühlsregungen die Geschichte eines ersten Kusses illustrieren dürfen. Für ein Musical setzt sich der Titel „Abwrackprämie“ durch, das daraufhin zu einer dramatisch-flapsigen Liebesgeschichte zwischen Mensch und Auto mutiert, umrahmt von reichlich schiefem Geträller.

Sind es die skurrilen Handlungen, die das Publikum so fesseln? Oder liegt es an der unbestreitbaren Situationskomik der Szenen und Geschichten? Liegt gar die Würze in der Kürze der Sequenzen, die einer wachsenden Forderung der jungen Internet-Generation nach Schnelligkeit und Abwechslung entgegen kommt?

Das alles trifft vermutlich zu – aber zum Zuge kommt sicher noch ein anderer, wichtiger Aspekt: Es ist das Mitmach-Element, das unmittelbare Gefordert-sein und Beeinflussen-Können, das die Faszination des Improtheaters ausmacht. Die Bühne bleibt Bühne, wird aber zugleich durchlässig für die Bedürfnisse des Publikums. Der Schauspieler ist nicht mehr nur Darsteller einer fertigen Geschichte, die der Rezipient womöglich gar vorher kannte, sondern wird – und das freiwillig – zum Spielball der Zurufe. Klassisches Theater kann das nicht leisten, und soll es auch nicht. Doch minutenlange Zugabe-Rufe und Lachtränen beweisen, dass das Improtheater eine wunderbare Bereicherung der Theaterszene darstellt.

11:30 im Foyer

Die Tür geht auf, die Tür geht zu. Zwei Frauen laufen vorbei, eine trägt blaue Schuhe. Sie unterhalten sich. Die andere schaut nach oben durch das Glasdach. Die Sonne scheint. In der Ecke sitzt eine Gruppe um einen runden weißen Tisch und unterhält sich. Ein roter Langnesemülleimer steht neben einer Litfasssäule. Ein Mann mit Rucksack, er hat Kopfhörer an. Vor der Glastür wirft eine Frau einen Kakaotrink in eine schwarze Mülltonne. Ein blauer Sack ist am oberen Rand des Mülleimers zu sehen. Er bewegt sich im Wind. Ein Mann mit braunen Haaren telefoniert. Die Tür geht auf. Leute schieben einen leeren Einkaufswagen rein. Die Tür geht zu. Ein Mann beißt gerade in ein Brötchen. Eine andere Tür fällt zu. Klack. Klack. Klack. Eine Frau läuft vorbei. Sie trägt eine Sonnenbrille auf dem Kopf. „Nachmieter gesucht“ steht groß geschrieben an der Litfasssäule. Die Tür geht auf. Die Tür geht zu. Eine Frau mit einem rosafarbenen Schal trägt eine weiße Kaffeetasse durch das Foyer. Kaffee – blau. Kaffee – gelb. Kaffee – weiß. Die Tür geht auf. Die Tür geht zu. 11:40.

11:37 Uhr- Auf dem Platz vor der Fachhochschule

Eine weiße Polle wird vorbeigeweht. Im Wind bläht der blaue Müllsack auf, der an der Tür angebunden ist. Die Blätter in den Bäumen rascheln leise. Eine Zeitung liegt zusammengefaltet auf dem Boden am Ende der Treppe. Eine Gruppe junger Schüler mit großen Taschen läuft vorbei, unterhält sich. Ein anderer Junge, die Hände in den Jeans klickt eine Plastikflasche gelangweilt vor sich her. Vor dem Schild „Zufahrt freihalten“ hält ein silberner Lieferwagen. Aus den Fugen wächst das Unkraut. Im braunen vertrockneten Laub liegt ein rissiger durchsichtiger Plastikbecher. Der nächste Mülleimer ist leer. Es fährt ein Krankenwagen vor, Leute sehen zu, warten. Die Sanitäter ganz in weiß steigen aus. Sie reden, warten, betreten das Gebäude. Eine Plastikfolie raschelt. Jugendliche treffen sich zur Raucherpause, werfen Kippen auf den Boden, lachen. Die Sonne scheint. Der Wind treibt die Wolken vorbei.

11:55 Uhr

Faust im Poetrys Slam Fieber

Am Freitagabend war die Halle 66 im Kulturzentrum Faust mit etlichen Besuchern der Jugendmedientage gefüllt. Auf der Tagesordnung stand ein Kulturprogramm mit Musik und Dichtkunst, dem so genannten Poetry Slam - einem Wettbewerb, bei dem die Dichter in einer begrenzten Zeit selbstgeschriebene Texte vortragen können, die dann vom Publikum bewertet werden.

Schon am Anfang der Vorstellung war klar, dass der Abend nicht mit einem normalen Dichterwettbewerb enden würde. Das Liedermacherduo „Brot und Wurst“, die nach eigenem Verständnis für „charmanten Witz, authentisches Gefühl und humorvolle deutsche Texte“ stehen, schlugen mit ihren Gitarren rockige aber auch politisch ernste Töne an. Dabei stand die Interaktion mit dem Publikum im Vordergrund, das seine Begeisterung durch ekstatische Zurufe ausdrückte. Doch wer denkt, dass mit Themen wie der Volksverdummung durch Fernsehshows und (Un-)Ehrlichkeit der Politiker den Dichtern schon der Wind aus den Segeln genommen wurde, täuscht sich. Hauke Voß, ein in der Szene bekannter Dichter, stellte als erster seine Geschichte von „Robert dem gefürchtesten Rollerfahrer der Stadt“ vor, in der er durch viele aus dem Leben gegriffene Bilder von seinem Leben als „dünnere Gymnasiastendödel im Stimmbruch“ berichtete. Auch der Bericht von „Oma und dem Chinamann“, der sich gegen Rechtsextremismus richtete. Seine Professionalität kam

durch den stilistisch einwandfreien Vortrag zum Ausdruck, der jedoch nur wenig Platz für eine szenische Aufführung bot.

Sein größter Konkurrent auf der Bühne war Felix Römer, ebenfalls ein alter Hase, der es versteht das Publikum mitzureißen. Seine Texte waren anspruchsvoll, wofür er sich mit einem verzweifelten „Liebes Publikum, erklärt mir meine Texte, ich verstehe sie nicht!“, entschuldigte. Probleme in der Liebe und den Wirklichkeitsverlust der Medien trug er – als Einziger an diesem Abend – auswendig vor.

Jan Egge Sedelies freute sich über ein lautes JA des Publikums auf Handzeichen oder „Wir wollen ein Kind von dir“ Rufe, was seinen Text über die Darbietung des Slam- Vortrags teilweise unterbrach und dadurch seine Funktion als weiteres Stilmittel einbüßte.

Henning Chadde hielt ein Plädoyer gegen Drogen und forderte auf kritischer gegenüber dem Leben und sich selbst zu sein. Er titulierte die Zuschauer dabei als „RTL-Klatschvieh“, was eine Aufforderung darstellte sich aus den festgefahrenen Schienen zu lösen. Seltsam, dass ausgerechnet Beleidigungen doch so sehr ankommen.

Daraufhin fühlten sich weitere Besucher angespornt, auch ihre Texte zu lesen. Ying aus Lüneburg wagte sich auf die Bühne und bewies mit einem metrisch ausgefeilten Vortrag, dass auch Amateure mit den Profis gleichziehen können.

Nadia aus Potsdam, eine Teilnehmerin der Jugendmedientage tat es ihr gleich und hielt einen Vortrag über die Sturheit der Jugend, welche oft genug unterdrückt und viel zu selten akzeptiert wird.

Schließlich wünschte Tobias Kunze allen vom Alltagsstress geplagten noch eine „Gute Verschlechterung“.

Die Veranstaltung dauerte bis spät in die Nacht, sodass das große finale Abschlussvoting für die ermüdeten Teilnehmer leider nicht mehr zu sehen war. Die Party-Atmosphäre der Halle sorgte für gute Stimmung bis zum Schluss, die Themenwahl der Dichter für ein hohes Niveau.

Zuerst einmal muss ich, als Jugendmedientageteilnehmer, sagen, dass ich mich sehr geehrt fühle, solch renomierten Lokalmatadoren zuhören zu dürfen: Ich fühle mich geehrt!

Es war ein Abend in geselliger Runde. Die Atmosphäre im „Faust“ regte zum unterhalten und tuscheln an. Es war leicht stickig, wie es sich gehört, aber nicht zum Ersticken. So plauderten die Leute munter los und ließen das Liedermacherduo „Brot und Wurst“, aus der Nähe von Oldenburg, auf sich wirken. „Brot und Wurst“ bestechen durch die Schlichtheit ihrer Musik und ihre gewitzten Texte. Schon bald kam von Musikerseite aus der Wunsch nach ein wenig Interaktion und die erheiterten Jugendlichen und jungen Erwachsene, das perfekte Klientel, stimmten mehr oder weniger beherzt ein, als es darum ging, für Oli Geißen auf seine Gäste zu antworten. „Hmhmhm, jaja, is’ klar!“ Darauf erschienen dann endlich die Großkünstler des Abends: die Poetry-Slamer oder Slam-Poeten, wie sie sich selber nannten. Bevor die Wortartisten uns dann in ihren Textfluten baden ließen, wurde erst einmal lautstark um Ruhe gebeten. Irgendwann war die Stille zu laut geworden, sodass die Poeten begannen, uns mit ihren Wortgewalten zu beglücken. Nach einigen guten oder minder guten Lyrikwundern ging der Nordstern, der Hellste Stern am Himmel, auf und beleuchtete die bisher eher trübe Nacht: Felix Römer! Er beglückte uns unter anderem mit einem Vortrag über Vollblutpunks in Hannover, wie passend! Um 23:00 Uhr verdunkelte sich meine Nacht dann total und alles in allem kann ich sagen, dass der Abend ganz nett war.

- MINI KRITIK -

Kulturprogramm in der Faust/Hannover Poetry Slam + Musik

Am Freitag dem 12.Juni erwartete die engagierten Teilnehmer der Jugendmedientage 2009 ein vielseitig ansprechendes Programm aus Poetry Slam und Livemusik im Kulturzentrum Faust e.V. in Hannover.

Für die musikalische Untermalung des Abends hatte sich das Singer Songwriter Duo „Brot und Wurst“ angemeldet, bestehend aus zwei sympatischen jungen Männern aus Niedersachsen namens Ben und Hannes, die mit authentischen Texten und schmissigen Gitarrenakkorden ihr Publikum schnell für sich gewinnen konnten. In Kombination mit der rauchig-gemütlichen Partykeller Atmosphäre des Faust entwickelte sich schnell eine entspannte Stimmung. Mit einem Bier in der Hand und der Aussicht auf einen unterhaltsamen Abend waren bald alle Anwesenden guter Dinge.

Die Beiden begeisterten mit humorvollen, originellen kleinen Parodien an Gott und die Welt, Exfreundinnen und dem Morgen nach dem Suff eines langen Partywochenendes.

Danach waren die Poetry Slamer an der Reihe, die auf der Bühne ihre Selbstgeschriebenen oder auch ganz spontan formulierten Texte zum Besten gaben, mit denen sich wohl Jeder im Raum identifizieren konnte, so war Respekt für diejenigen die auf der Bühne ihre Ansichten und Gefühle preisgaben groß und offenbarte sich nach jedem Vortrag in lautstarkem Applaus.

Der Wechsel zwischen „Brot und Wurst“ und Poetryslam sorgte für einen angenehmen Ausgleich zwischen den tiefgründigen, das Leben und die Gesellschaft in Frage stellenden Vorträgen der Slamer und den amüsanten Songtexten der beiden gutgelaunten Liedermacher. Zwischendurch gab es eine kleine Pause, die für einen Ausflug an die Bar oder einem kurzen frische Luft schnappen im schönen Innenhof des Faust genutzt werden konnte. Auch dort durfte die musikalische Begleitung nicht fehlen, für die sich diesmal der hauseigene DJ zuständig fühlte der dem entspannten Publikum 10 Minuten mit Techno und den damit einhergehenden wummernden Bässen einheizte, was gleich ein kleiner Vorgeschmack auf die um 22.00 Uhr stattfindende Remmidemmi Party war.

Bis dahin ließ man noch mehrere Slamer zu Wort kommen um den gelungenen Abend dann mit einem weiteren Auftritt von „Brot und Wurst“ ausklingen zu lassen.

Abschließend kann man sagen, dass es für alle Beteiligten ein angenehmer Abend war, der sowohl Platz für nachdenkliche und kritische Gedanken, als auch für lustige und unbeschwerte Momente bot.

Auf Stufen vor dem Expo-Pavillon

Ein weißes, weites Dach eines Pavillons spannt sich über grauem Pflaster. Kleine Gruppen junger Leute sind über das leere Gelände rund um die weit gespannte Konstruktion verstreut. Ein dunkelhaariges Mädchen im roten Mantel und ein langhaariger Junge sitzen nebeneinander auf einer der flachen Stufen, ihre Tragetaschen neben sich. Sie dirigieren ein anderes Mädchen mit einer Fotokamera, die ihr Objektiv auf die beiden richtet. Abgerissene Blätter, Kaffeepappbecher und Papier treibt der kühle Wind über den Platz. Auf einem schwarzen Karton steht „Grillset“. Sonne und Wolken wechseln sich im Minutentakt ab. Schattenspiele auf dem Boden. Lässig schlendern drei Leute mit einem Mikrofon und einer Kamera vorbei. „Der Hörer hört das ja“, sagt einer. „Wir wollen das jugendlich entspannt. Am besten satirisch“, meint seine Begleiterin. Der langhaarige Junge hat sich von seiner Gruppe entfernt. Auf Stufen liegend bemüht er sich um einen guten Schnapsschuss mit seiner Kamera und murmelt kaum hörbar „Scheiße!“ Im schwarzen Hemd marschiert ein junger Mann entschlossen über den Platz, bleibt stehen, beantwortet einen Anruf. Nach wenigen Worten setzt er seinen Weg fort. Ein Mädchen sitzt auf einem Steinquader, ihr Telefon am Ohr, die freie Hand an der Wange. Nichts zu hören, außer entfernten Stimmen und Blätterrauschen.

Webcam

11.38 Uhr, unter einem Baum auf der Expo Plaza

Der weitläufige Platz ist wie ausgestorben, das weiße Dach des Pavillons strahlt gleißendhell gegen das Sonnenlicht, ebenso die Edelstahl und Glasfronten der modernen Bürogebäude, die Luft ist klar, der Wind frisch aber nicht beißend. Die Sonne blinzelt durch die leuchtend grünen Blätter, die Schatten der Bäume tanzen auf dem Asphalt. Außer gelegentlichem Vogelgezwitscher und einem leichten Rauschen das aus den Ästen klingt ist nichts zu hören.

Das stille Szenario wird gestört.

Ein Mädchen und ein Junge in Jeans schlendern über den Platz, sie haben Coffee-to-go Becher in den Händen, bleiben stehen, lachen, gehen weiter.

Ein Spatz fliegt davon.

In 50 Meter Entfernung hantieren 2 Mädchen mit ihrer Kameraausrüstung, der Wind weht ihnen die Haare ins Gesicht.

Ein Geschäftsmann eilt an den beiden vorbei, er hat eine Aktentasche unter dem Arm und spricht mit ernster Miene in sein Handy, plötzlich macht er kehrt, hastet in die Richtung zurück aus der er gekommen ist.

Ein leerer Coffee-to-go Becher wird von einer Boe über den Platz getrieben, die Sonne verschwindet hinter einer Wolke, der Wind frischt auf.

11.30 Uhr, vor dem Haupteingang der Multi Media School auf dem Expo-Gelände Hannover während der achten Jugendmedientage (JMT)

Die Sonne scheint angenehm warm. Vor mir - mitten auf dem Platz - steht ein weißer Transporter. Sechs Leute des JMT-Teams laden Kisten in das Fahrzeug.

Anschließend steigen drei der Jugendlichen ein, während die Anderen mit einem Einkaufswagen die MMS durch den Haupteingang betreten. Sie werden von acht Teilnehmern der Jugendmedientage abgelöst, die den gläsernen Bau verlassen und in zwei Vierer-Gruppen in geringem Abstand vor mir stehen bleiben und über ihren weiteren Tagesablauf diskutieren. Links von mir - weiter entfernt - sitzt eine kleine Gruppe junger Medienmacher, die Kaffee trinken, rauchen und sich über ihr Wochenende austauschen. Ein VW-Multivan fährt vorbei und hält vor diesem Grüppchen. Zwei Mädchen mit bunt bestickten Röcken steigen aus und unterhalten sich mit Teamern der Jugendmedientage, die hinzustoßen. Die Gruppe der sitzenden Jugendlichen löst sich auf und gesellt sich zu den JMT-Leitern am Auto hinzu.

Plötzlich öffnet sich die Eingangstür neben mir und zwei Studenten treten ins Freie. Sie stellen sich unweit von mir entfernt und zünden sich eine Zigarette an. Einer der Beiden bekommt einen Anruf und murmelt unverständliche Worte in sein Handy.

Nachdem er das Gespräch beendet hat, gibt er seinem Kommilitonen das Signal zum Aufbruch. Die Pause scheint vorbei zu sein. Sie verschwinden wieder. Derweil laufen ganz langsam Teilnehmer meines Workshops auf mich zu. Sie haben wohl erkannt, dass ich sprichwörtlich „einen Platz an der Sonne ergattert habe“. Immer wieder laufen auch Teilnehmer der Jugendmedientage vorbei. In der Ferne sind nun

Sirenen zu hören. Das Geräusch erlischt und wenige Augenblicke später fährt ein Wagen des Deutschen Roten Kreuzes vor. Zwei Männer Mitte 50 steigen aus. Alle auf dem Platz schauen erschrocken. Jemand ruft: „Was ist denn nun schon wieder los?“, doch es scheint nichts Aufregendes passiert zu sein. Kein Blaulicht, keine Hast... Die Männer verschwinden aus meinem Blickfeld. Ich verlier das Interesse und lass meinen Blick über den Vorplatz des Gebäudes schweifen. Dieser ist mittlerweile menschenleer, nur die kleine Gruppe links von mir ist nach wie vor im Gespräch. Ein Fahrrad lehnt einsam und verlassen an einer Laterne. Ab und zu kommt ein Windhauch auf und wirbelt die wenigen Baumblätter, die auf dem grauen Stein liegen, sanft umher. Eine kleine, weiße Plastiktüte bahnt sich ebenfalls den Weg über den Platz. Die Sonne sendet ihre Strahlen immer intensiver auf das Expo-Gelände in Hannover. Ich schließe meine Augen. Zeit für eine Siesta! 11.50 Uhr.